

IX. Goethe: *Iphigenie auf Tauris*

Klassizismus

Zentral für jeden Klassizismus ist die Rückbesinnung auf die ›klassische‹ Antike. Dies gilt auch für die ›Weimarer Klassik‹: ein von Goethe nach seiner Rückkehr aus Italien (1788) betriebenes und vor allem 1794-1805 gemeinsam mit Schiller betriebenes Projekt einer ästhetischen ›Reformation‹ für Deutschland. Die entscheidenden theoretischen Grundlagen hat Johann Joachim Winckelmann bereits 1755 in seinen *Gedancken über die Nachahmung der griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauerkunst* gelegt, indem er die zeitgenössischen bildenden Künstler dazu anhielt, sich bewusst am Stil-Vorbild des antiken Griechenland zu orientieren: »Der einzige Weg für uns, groß, ja unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten«.¹

Winckelmann rühmt an den griechischen Kunstwerken insbesondere die Stil-Ideale ›edle Einfalt‹ und ›stille Größe‹, die dementsprechend auch für die Künstler der Neuzeit richtungsweisend sein sollen. Was Winckelmann noch nicht wissen konnte, ist die Tatsache, dass es sich bei den prominenten Plastiken in Rom (Apollo in Belvedere, Laokoon usw.) nicht um griechische Originale handelt, sondern um römische Kopien; irrtümlich war auch seine These, die ›Schönheit‹ dieser Statuen beruhe insbesondere auf deren Farblosigkeit (in Wahrheit sind antike Skulpturen und Bauwerke jedoch zum Zweck ihrer ›Lebensechtheit‹ bunt bemalt gewesen – die vermeintliche ›Weiß‹ beruht lediglich auf Verwitterung).

Neben Winckelmann bildet die *Ars poetica* des römischen Dichters Horaz (Quintus Horatius Flaccus) einen wichtigen Bezugspunkt für die klassizistische Ästhetik. Die von ihm aufgestellten Kriterien der Ganzheitlichkeit, Schlichtheit, Mäßigkeit/Dämpfung und Musterhaftigkeit (im doppelten Sinn: Orientierung an vorgegebenen Mustern und Anspruch auf Musterhaftigkeit des neuen Werks) bilden seitdem die Basis für alle klassizistische Dichtung (für das Drama kommen seit dem 16. Jahrhundert die sog. ›aristotelischen Einheiten‹ von Zeit, Ort und Handlung hinzu).

Goethe: *Iphigenie auf Tauris* (1787)

Goethe hat die Erstfassung seines ›Schauspiels‹ (*Iphigenie in Tauris*) in rhythmischer Prosa bereits 1779 in Weimar zur Aufführung gebracht; während seiner Italienreise 1786/87 das Werk jedoch formal überarbeitet, d. h. in Blankverse (fünfhebige Jamben ohne Reim) umgeformt. Zugleich hat er den Handlungsort als Insel spezifiziert und den Titel zu *Iphigenie auf Tauris* abgeändert.

Goethes *Iphigenie* erfüllt alle Kriterien der klassizistischen Ästhetik: Neben der Wahl eines

¹ Winckelmann, Johann Joachim: *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst*. In: Winckelmann, Johann Joachim: *Kleine Schriften. Vorreden – Entwürfe*. Herausgegeben von Walther Rehm. Mit einer Einleitung von Hellmut Sichtermann. Berlin 1968, S. 27-59, hier S. 29f.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

antikisierenden Versmaßes (kein Reim!) ist der Stoff des Schauspiels griechischen Ursprungs (vgl. Euripides' Bearbeitung des Orest-Mythos). Zudem treten nur 5 Figuren auf (Schlichtheit) und die aristotelischen Einheiten werden berücksichtigt. Musterhaftigkeit erlangt Goethes Drama zum einen in formaler Hinsicht, zum anderen durch seine ethische Konzeption: Anders als bei Euripides sind die Götter nicht mehr direkt in das Geschehen involviert, so dass die Motivation ganz in das Innere der menschlichen Akteure verlegt wird. Der Fluch über das Tantaliden-Geschlecht wird daher nicht durch göttliche Intervention gebrochen, sondern durch die Wahrheitsliebe Iphigenies, aber ebenso durch das (kantianische) Pflichtbewusstsein des Taurer-Königs Thoas, der zu seinem Versprechen steht, obwohl es seinen Interessen widerspricht. Zudem gestaltet Goethe die Taurer, die wegen ihrer Menschenopfer bei Euripides als ›Barbaren‹ beschrieben werden, als den Griechen gleichberechtigte Menschen und ›überbietet‹ auf diese Weise den antiken Stoff durch neuzeitliche Humanität.

Zitate

Johann Wolfgang Goethe: *Ouvrages poetiques de Goethe*

»*Iphigenie en Tauride*. Tragedie en cinq actes tout a fait selon les regles.«

»*Le Tasse* Tragedie selon les Regles.«²

Johann Joachim Winckelmann: *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst (1755)*

»Der gute Geschmack, welcher sich mehr und mehr durch die Welt ausbreitet, hat sich angefangen zuerst unter dem Griechischen Himmel zu bilden.«³

»Der einzige Weg für uns, groß, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten, und was jemand vom Homer gesagt, daß derjenige ihn bewundern lernet, der ihn wohl verstehen gelernet, gilt auch von den Kunst-Wercken der Alten, sonderlich der Griechen.«⁴

»Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der Griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfalt, und eine stille Grösse, so wohl in der Stellung als im Ausdruck. So wie die Tiefe des Meers allezeit ruhig bleibt, die Oberfläche mag noch so wüten, eben so zeigt der Ausdruck in den Figuren der Griechen bey allen Leidenschaften eine grosse und gesetzte Seele.«⁵

2 Goethe, Johann Wolfgang: *Ouvrages poetiques de Goethe*. In: Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Herausgegeben von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller, Gerhard Sauder und Edith Zehm. Band 13.1: Die Jahre 1820-1826. Herausgegeben von Gisela Henckmann und Irmela Schneider. München - Wien 1992, S. 521-524, hier S. 522.

3 Winckelmann: *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke* (Anm. 1) S. 29.

4 Winckelmann: *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke* (Anm. 1), S. 29f.

5 Winckelmann: *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke* (Anm. 1), S. 43.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Johann Joachim Winckelmann: *Geschichte der Kunst des Altertums* (1764)

»Da nun die weiße Farbe diejenige ist, welche die mehresten Lichtstrahlen zurückschicket, folglich sich empfindlicher macht, so wird auch ein schöner Körper desto schöner seyn, je weißer er ist [...].«⁶

Johann Wolfgang Goethe: *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein* (1786)

»Außer einigem Fleiß an der Iphigenie, hab ich meine meiste Zeit auf den Palladio gewendet, und kann nicht davon kommen. [...] Ich sah in Verona und Vicenz was ich mit meinen Augen ersehen konnte, in Padua fand ich erst das Buch [Palladio], jetzt studier ich's und es fallen mir wie Schuppen von den Augen, der Nebel geht auseinander und ich erkenne die Gegenstände. Auch als Buch ist es ein großes Werk. Und was das ein Mensch war! Meine Geliebte wie freut es mich daß ich mein Leben dem Wahren gewidmet habe, da es mir nun so leicht wird zum Großen überzugehen, das nur der höchste reinste Punkt des Wahren ist.«⁷

»Wollte Gott ich könnte meine Iphigenie noch ein halb Jahr in Händen behalten, man sollt ihr das mittägige Klima noch mehr anspüren.«⁸

Johann Wolfgang Goethe: *Iphigenie in Tauris* <Erste Prosafassung> (1779)

»IPHIGENIE Heraus in eure Schatten, ewig rege Wipfel des heiligen Hains, hinein ins Heiligtum der Göttin, der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauer, und meine Seele gewöhnt sich nicht hierher!«⁹

Johann Wolfgang Goethe: *Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel* (1787)

»*Iphigenie*. Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dicht belaubten Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,
Tret ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.« (v. 1-6)¹⁰

»[...] Übermut
Und Untreu' stürzten ihn von Jovis Tisch
Zur Schmach des alten Tartarus hinab.«¹¹ (v. 323-325)

»*Thoas*. [...] Die Göttin übergab dich meinen Händen;
Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.
Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:

6 Johann Winckelmanns, Präsidentens der Alterthümer zu Rom, und Scrittore der Vaticanischen Bibliothek, Mitglieds der Königl. Englischen Societät der Alterthümer zu London, der Maleracademie von St. Luca zu Rom, und der Hetrurischen zu Cortona, *Geschichte der Kunst des Alterthums*. Erster Theil. Mit Königl. Pohnisch- und Churfürstl. Sächs. allergnädigsten Privilegio. Dresden, 1764. In der Waltherischen Hof-Buchhandlung, S. 147f.

7 Goethe, Johann Wolfgang: *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein*. 1786. In: Goethe, Johann Wolfgang: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Herausgegeben von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller und Gerhard Sauder. Band 3.1: Italien und Weimar. 1786-1790. I. Herausgegeben von Norbert Miller und Hartmut Reinhardt. München - Wien 1990, S. 7-158, hier S. 95.

8 Goethe: *Tagebuch der italienischen Reise für Frau von Stein* hier (Anm. 7), S. 96.

9 Goethe, Johann Wolfgang: *Iphigenie in Tauris* <Erste Prosafassung>. In: Goethe, Johann Wolfgang: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Herausgegeben von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller und Gerhard Sauder. Band 2.1: Erstes Weimarer Jahrzehnt. 1775-1786 I. Herausgegeben von Hartmut Reinhardt. München - Wien 1987, S. 247-291, hier S. 247.

10 Goethe, Johann Wolfgang: *Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel*. Anmerkungen von Joachim Angst und Fritz Hackert. Um Anmerkungen ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1993, S. 5.

11 Goethe: *Iphigenie auf Tauris* (Anm. 10), S. 13.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,
 So sprech' ich dich von aller Fordrung los.
 Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,
 Und ist dein Stamm vertrieben, oder durch
 Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,
 So bist du mein durch mehr als ein Gesetz.
 Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.«¹² (v. 290-299)

»*Iphigenie*. [...] – Ja, vernimm, o König,
 Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;
 Vergebens fragst du den Gefangnen nach;
 Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
 Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
 Der älteste, den das Übel hier ergriffen
 Und nun verlassen hat – es ist Orest,
 Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,
 Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
 Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
 Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
 Dianens wegzurauen und zu ihm
 Die Schwester hinzubringen, und dafür
 Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
 Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
 Und beide hab ich nun, die Überbliebenen
 Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:
 Verdirb uns – wenn du darfst.«¹³ (v. 1919-1936)

Johann Wolfgang Goethe: Brief an Friedrich Schiller, 19. 1. 1802

»Hiebei kommt die Abschrift des gräzisierungsspiel. Ich bin neugierig was Sie ihm
 abgewinnen werden. Ich habe hie und da hineingesehen, es ist ganz verteufelt human. Geht es
 halbweg, so wollen wir's versuchen; denn wir haben doch schön öfters gesehen daß die Wirkungen
 eines solchen Wagestückes für uns und das Ganze inkalkulabel sind.«¹⁴

Johann Wolfgang Goethe: *Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel* (1787)

»*Iphigenie*.
 Denk an dein Wort und laß durch diese Rede
 Aus einem graden treuen Munde dich
 Bewegen! Sieh uns an! du hast nicht oft
 Zu solcher edeln Tat Gelegenheit.
 Versagen kannst du's nicht; gewähr es bald.
Thoas.
 So geht!«¹⁵ (v. 2146-2151)

12 Goethe: *Iphigenie auf Tauris* (Anm. 10), S. 12.

13 Goethe: *Iphigenie auf Tauris* (Anm. 10), S. 55f.

14 Goethe, Johann Wolfgang: Brief an Friedrich Schiller, 19. 1. 1802. In: Goethe, Johann Wolfgang: *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche*. Vierzig Bände. II. Abteilung: Briefe, Tagebücher und Gespräche. Herausgegeben von Karl Eibl zusammen mit Horst Fleig u. a. Band 5 (32): Johann Wolfgang Goethe mit Schiller: Briefe, Tagebücher und Gespräche vom 24. Juni 1794 bis zum 9. Mai 1805. Teil I: Vom 1. Januar 1800 bis zum 9. Mai 1805. Herausgegeben von Volker C. Dörr und Norbert Oellers. Frankfurt am Main 1999, S. 214f., hier S. 215.

15 Goethe: *Iphigenie auf Tauris* (Anm. 10), S. 62.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

»*Iphigenie*. [...]

Leb wohl! O wende dich zu uns und gib
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernder vom Auge
Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Thoas.

Lebt wohl!«¹⁶ (v. 2168-2174)

»*Thoas*. [...] Du glaubst, es höre

Der rohe Skythe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie. [...] Es hört sie jeder,

Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt. – [...]«¹⁷ (v. 1936-1942)

»*Thoas*. Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser

Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn
In meinem Busen gegen deine Worte.«¹⁸ (v. 1979-1982)

»*Iphigenie*. Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen

Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel
Gewisses Erbteil; doch es schmiedete
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.
Rat, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick;
Zur Wut ward ihnen jegliche Begier,
Und grenzenlos drang ihre Wut umher.«¹⁹ (v. 328-335)

16 Goethe: Iphigenie auf Tauris (Anm. 10), S. 62.

17 Goethe: Iphigenie auf Tauris (Anm. 10), S. 56.

18 Goethe: Iphigenie auf Tauris (Anm. 10), S. 57.

19 Goethe: Iphigenie auf Tauris (Anm. 10), S. 13.